

The image shows the entrance to a bookstore named 'ELLA ZEISS'. The building has a bright yellow facade with dark wood trim around the windows and door. A red sign with white text 'ELLA ZEISS' is mounted above the entrance. The windows are decorated with colorful illustrations of books, flowers, and hearts. A blue bicycle with a wicker basket full of flowers is parked on the left. A white chair with a stack of books sits in front of the door. To the right, a stack of books is next to a chalkboard sign that says 'Geöffnet' (Open).

ELLA ZEISS

Das Glück  
hat viele  
Seiten

ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

»Ein paarmal. Mit dem Fahrrad ist der Anstieg ganz schön steil.«

Er musterte sie neugierig. »Wie alt warst du, als du weggezogen bist?«

»Sechzehn«, erwiderte sie knapp. Sie würde diese Tür jetzt auf keinen Fall öffnen. Seit zehn Jahren war sie fest verschlossen. Und das war gut so.

Ben schien ihre Antwort richtig zu deuten, denn er bohrte nicht weiter nach. Er hatte seine Themen, über die er nicht sprechen wollte, und sie ihre.

Sie erreichten die Kuppe des Hügels, auf der – von Ruinen umgeben – ein etwas neuerer Turm aufragte, und nahmen auf einem Mauervorsprung Platz. Wie auf einem Handteller lag das sonnenbeschienene Tal vor ihnen, am Horizont konnten sie die diesigen Umrisse des Siebengebirges erkennen.

»Das wäre ein toller Ort für ein Picknick«, bemerkte Ben leise.

Hannah verdrehte die Augen. »Männer denken immer nur an das eine.«

Ben sah sie fragend an.

»Wir haben das Restaurant erst vor einer Stunde verlassen, und du willst schon wieder essen.«

»Okay, dann habe ich wohl doch eine Schwäche.« Er lachte. »Ich habe ganz vergessen, wie es ist, einfach nur frei zu haben, die Seele baumeln zu lassen.« Er drehte den Kopf zu ihr und sah sie von der Seite an. »Danke.«

Hannah wusste, wenn sie seinen Blick jetzt erwiderte, würde er sie küssen. Und ein ziemlich großer Teil von ihr war dazu mehr als bereit. Er war der aufregendste Mann, dem sie seit Langem – oder jemals? – begegnet war. Trotzdem hielt sie sich zurück. Er wirkte aufrichtig und sehr charmant, dennoch wäre es dumm, ihm blind zu vertrauen. Sie würde sein Angebot in Ruhe prüfen, ohne sich von ihren aufgewühlten Hormonen durcheinanderbringen zu lassen.

Sie stützte sich mit den Armen hinter ihrem Rücken ab und schaute ins Tal hinunter. Noch immer spürte sie Bens Blick auf sich ruhen. Schließlich tat er es ihr gleich, lehnte sich ein wenig zurück, reckte sein Gesicht den warmen Sonnenstrahlen entgegen und schloss die Augen.

Die Sonne neigte sich allmählich dem Horizont zu, als sie sich schließlich wieder an den Abstieg machten. Sie hatten über dies und das geredet und zwischendurch immer wieder geschwiegen – die Seele baumeln lassen, wie Ben es genannt hatte. Hannah musste zugeben, dass es ihr gutgetan hatte. Nicht nur die unverhoffte Auszeit an sich, sondern auch die Erinnerungen, die nach und nach in ihr aufgestiegen waren. Nichts Weltbewegendes, nichts, was sie bewusst verdrängt hatte oder was allzu schmerzhaft war, sondern einfach Bilder und Fragmente aus ihrer Kindheit. Dinge, an die sie viel zu lange nicht mehr gedacht hatte, aus Angst vor dem, was sie in ihr auslösen könnten. Dabei hatte Hannah eine glückliche Kindheit und Jugend gehabt, die von einem einzigen traumatischen Ereignis überschattet wurde.

»Soll ich dich zurück nach Kempenich fahren?«, erkundigte sich Ben, als sie den Wagen erreichten.

Die Frage traf sie unvorbereitet. Sie hatte sich noch keine Gedanken darüber gemacht, wo sie die Nacht verbringen sollte.

»Ja, wenn du eh in die Richtung fährst«, erwiderte sie zaghaft. Soweit sie sich erinnern konnte, gab es im Ort ein Gasthaus. Zumindest hatte es früher eins gegeben.

»Ich selbst bin in Weibern abgestiegen«, er konnte sich bei diesem Ortsnamen ein Grinsen nicht verkneifen, »aber ich fahre dich gerne nach Kempenich.«

Hannah stutzte. »Hast du was gegen Kempenich?« Er schien den Ort ja regelrecht zu meiden.

»Nein, wieso?«

»Dort gibt es auch ein Hotel.«

Ben zuckte mit den Schultern. »Es gibt sich alles nicht viel. Die Dörfer sind nur einen Katzensprung voneinander entfernt. Und die *Eifelstube* in Weibern wurde mir empfohlen.«

»Na, dann sehe ich sie mir auch mal an.«

»Du kommst mit mir mit?«, fragte er überrascht.

»Falls noch ein Zimmer frei ist«, erklärte Hannah hastig, während in ihrem Kopf eine wilde Fantasie zum Leben erwachte, was geschehen würde, wenn alle Zimmer ausgebucht wären und sie das seine mit ihm teilen müsste. Sie blinzelte und hoffte, dass ihre Wangen nicht knallrot geworden waren. »Ich habe kein Hotel gebucht, weil ich nicht wusste, wie lange ich bleiben würde.«

Er trat einen Schritt näher an sie heran. »Und jetzt weißt du es?« Seine weiche Stimme klang wie eine Liebkosung.

»Ja.« Sie legte den Kopf in den Nacken, um ihm besser ins Gesicht sehen zu können. »Mindestens bis morgen. Immerhin haben wir noch was zu erledigen«, sagte sie so sachlich wie möglich, während ihr Herz wegen seiner Nähe aufgeregt pochte.

Ben nickte und atmete tief durch. »Dann lass uns fahren.«

Hannahs Sorge – beziehungsweise Hoffnung – erwies sich als völlig unbegründet. In der *Eifelstube* waren noch mehr als genug Zimmer frei.

»Sehen wir uns beim Abendessen?«, fragte Ben, als sie ihren Schlüssel in Empfang nahm.

»Ich bin nicht sicher, ich bin noch ziemlich satt«, erwiderte sie, auch wenn das nicht der wahre Grund war. Sie wollte endlich den Kaufvertrag studieren, und dabei konnte sie ein Paar grün funkelnder Augen, das sie durcheinanderbrachte, ganz und gar nicht gebrauchen.

»Dann bis morgen?«

»Ja.«

»Falls du irgendwelche Fragen hast, ruf mich jederzeit an.« Natürlich wusste er genau, womit sie ihren Abend verbringen würde. »Gute Nacht, Hannah.«

»Gute Nacht, Ben.« Sie schulterte ihre Reisetasche und marschierte, ohne sich noch einmal umzudrehen, in Richtung Treppenhaus.

In ihrem Zimmer lehnte sie sich von innen gegen die Tür und schloss die Augen. Was für ein verrückter Tag! Die Ereignisse waren dermaßen auf Hannah eingepresselt, dass sie nicht dazu gekommen war, sie richtig zu verarbeiten. Erst gestern hatte sie von Tante Marlies' Tod erfahren. Heute kamen dann die unverhoffte Erbschaft, das

Aufeinandertreffen mit Ben und die Aussicht, den Buchladen gegen richtig viel Geld eintauschen zu können. Angesichts dieser Entwicklungen waren das Gespräch mit ihrem Chef und ihre Karriere völlig in den Hintergrund geraten. Dabei waren das die Dinge, die wirklich zählten. Das war ihr Leben. Dafür hatte sie die letzten sechs Jahre sehr hart gearbeitet.

Hannah atmete tief durch und ließ sich auf das breite Bett fallen. Alles der Reihe nach. Sie holte die Mappe hervor, die Ben ihr gegeben hatte, und schlug sie auf. Dann ließ sie zitternd die Luft entweichen, die sie unbewusst angehalten hatte. Da stand es, schwarz auf weiß: *zweihundertzwanzigtausend (220.000) Euro*, in Worten und in Zahlen.

Das musste sie sofort Katja erzählen!

Während sie darauf wartete, dass ihre Freundin das Gespräch annahm, überflog Hannah den Vertrag, doch die Zeilen tanzten vor ihren Augen, und alles, was sie sehen konnte, war die fett gedruckte Zahl.

»Hannah? Wie ist es gelaufen? Wo bist du jetzt?«, erklang Katjas neugierige Stimme.

Hannah gab den Versuch auf, das komplizierte Juristendeutsch zu entziffern. »Ich bin noch in der Eifel, und du wirst mir nie glauben, was passiert ist!«

»Erzähl!« Sie konnte sich lebhaft vorstellen, wie Katja sich auf ihrem Bett aufrecht hinsetzte.

»Also ...« Wo sollte sie bloß anfangen? »Tante Marlies hat mir ihren Buchladen vermacht. Erst war ich gar nicht sicher, ob ich die Erbschaft annehmen soll. Ich brauche nichts, was mich an dieses Dorf bindet. Dann tauchte dieser Typ auf.« Sofort blitzte Bens Gesicht vor ihrem inneren Auge auf, und ein breites Lächeln erschien auf ihren Lippen.

»Was für ein Typ?«, fragte Katja ungeduldig, als Hannah nicht weitersprach.

»So ein Geschäftsmann«, erklärte sie hastig. Sie musste sich zusammenreißen. Der wunderschöne Nachmittag, den sie zusammen verbracht hatten, tat schließlich nichts zur Sache. »Er hat mir 220.000 Euro für den Laden geboten. Das war wohl alles bereits mit Tante Marlies abgestimmt, sie sind bloß nicht dazu gekommen, den Vertrag zu unterschreiben.«

Eine kurze Stille folgte.

Dann brüllte Katja ihr begeistert ins Ohr: »Wow! Das ist ja Wahnsinn!«

Hannah lachte. »Du sagst es. Morgen ist schon der Notartermin. Es fügt sich alles perfekt. Ich erfülle Tante Marlies' letzten Wunsch und bekomme auch noch einen ganzen Haufen Geld dafür.«

»Warte mal.« Katja klang auf einmal ziemlich skeptisch.

»Was denn?«

»Geht das nicht etwas zu schnell? Willst du nicht noch ein paar Vergleichsangebote einholen? Woher willst du wissen, dass dieser Kerl dich nicht übers Ohr haut?«

»Er bietet mir 20.000 mehr als den Wert, den der Notar mir genannt hat. Außerdem ist Ben nicht der Typ dafür.«

Katja holte tief Luft. »Ben? Ihr seid schon beim Du? Oder kennst du ihn noch von früher?«

»Nein, ich kannte ihn nicht. Er scheint ein sehr netter und anständiger Mann zu sein.«

»Sieht er vielleicht auch noch gut aus?«

»Könnte sein«, gab Hannah kleinlaut zu.

»Hannah!«, sagte Katja mahnend. »Muss ich dich etwa daran erinnern, dass das Aussehen nichts über die Absichten oder den Charakter eines Mannes aussagt?«

»Natürlich nicht. Und du verstehst das ganz falsch. Unsere Beziehung ist rein geschäftlich.«

»Ja, klar. Deswegen nennst du ihn auch schon *Ben*.«

»So heißt er nun einmal. Und ja, er mag ein attraktiver Mann sein, aber das eine hat mit dem anderen nichts zu tun«, rechtfertigte Hannah sich.

»Du solltest ihn definitiv noch mal hochhandeln.«

»Was?«

»Sicher. Du kannst nicht das erste Angebot annehmen, das er dir macht. Da geht mit Sicherheit noch was.«

»Hm.« Hannah verzog nachdenklich das Gesicht. Ganz unrecht hatte Katja damit nicht.

»Was soll ich denn fordern? Zehntausend mehr? Oder fünf?«

»Mindestens zwanzig.«

»Ja, klar.«

»Dann könntet ihr euch auf zehn einigen.« Katja lachte. »Und wenn das hinhaut, gibst du mir so richtig einen aus.«

»Das mache ich auf jeden Fall. Auch wenn er nicht darauf eingehen sollte.« Hannah zögerte. »Meinst du, Lars könnte einen Blick auf diesen Kaufvertrag werfen? Er hat von so was mehr Ahnung als ich.« Immerhin hatte Katjas Freund einige Semester Jura studiert und dann zu Wirtschaft gewechselt.

»Natürlich, kein Problem. Schick einfach Fotos von den Seiten rüber.«

»Danke, ihr seid die Besten!«

»Ich weiß. Und jetzt erzähl mir alles über diesen Ben.« Katjas Tonfall ließ keinen Widerspruch zu.

»Da gibt es nicht viel zu erzählen. Er hat mich zum Essen eingeladen, und ich habe ihm zum Ausgleich ein wenig die Sehenswürdigkeiten gezeigt.«

»Und dann habt ihr euch ganz brav die Hand geschüttelt und seid eurer Wege gegangen?« Katja klang, als könnte sie das nicht recht glauben.

»So ungefähr. Wir sind zwar im selben Hotel, aber ich bin direkt in mein Zimmer gegangen.«

»Du bist im Hotel? Nicht in der Wohnung deiner Tante?«

»Nein.« Das war so abwegig, dass sie nicht einmal darüber nachgedacht hatte. Die Wohnung gehörte Tante Marlies. Hannah konnte nicht nach all den Jahren plötzlich auftauchen und sich dort breitmachen.

»Das ist nicht gesund.«

»Was denn?«

Katjas Stimme wurde sanft. »Ich weiß nicht genau, was in deiner Jugend passiert ist. Man muss allerdings kein Psychologe sein, um zu erkennen, dass du etwas verdrängst. Deine Tante ist gerade gestorben, hat dir einen Buchladen und eine Wohnung vermacht, und du hast dir beides nicht einmal angeschaut?«

Hannah spürte, wie ihre Kehle eng wurde. »Ich weiß genau, wie es dort aussieht«, presste sie mühsam hervor und drängte all die Emotionen zurück, die an die Oberfläche wollten.

Die Mauer, die sie um sich herum errichtet hatte, bekam Risse. Sie wusste selbst, dass ihr Verhalten für Außenstehende nicht ganz nachvollziehbar war – damals wie heute –, trotzdem war es richtig für sie. Ihr Vater war der Einzige, der sie verstand. Nach dem Tod ihrer Mutter war ihre ganze Welt zusammengebrochen, und sie beide hatten keinen anderen Ausweg gesehen als einen kompletten Neuanfang. Irgendwo, wo sie nicht alles an den Verlust erinnerte, wo ihnen nicht auf Schritt und Tritt mitfühlende Blicke oder wohlgemeinte Ratschläge begegneten.

Irgendwann hatte Hannah schließlich ihren Frieden damit gefunden und sich mit ihrem neuen Leben arrangiert – zumindest glaubte sie das. Dennoch hatte sie Angst vor dem, was zum Vorschein kommen würde, wenn sie den Buchladen oder Tante Marlies' Wohnung betrat. Beides war in ihrer Erinnerung zu eng mit ihrer Mutter verknüpft.

»Hannah, wenn du es jetzt nicht tust, wirst du später keine Gelegenheit mehr dazu bekommen. Glaub mir, es ist nicht dasselbe, wenn die Orte, die dir etwas bedeutet haben, auf einmal in fremder Hand sind.«

Katja selbst hatte das erst kürzlich erfahren. Vor ein paar Wochen hatte sie das kleine Dorf in Polen besucht, in dem sie ihre Kindheit verbracht hatte, und dort nichts mehr vorgefunden, an das sie sich erinnern konnte. Fremde Menschen, umgebaute Häuser – es war, als wäre ihre Kindheit plötzlich fort. Sie hatte eine ganze Weile gebraucht, um sich von diesem Schock zu erholen.

Für Hannah hingegen wäre das eine Befreiung. Wenn all die schmerzhaften Erinnerungen fort wären, würde sie sich endlich frei und unbefangen fühlen.

»Ist schon okay«, sagte sie. »Ich habe das Kapitel Kempenich vor langer Zeit abgeschlossen. Ich bin nur hier, um den Nachlass meiner Tante zu regeln.«

»Wenn du meinst.« Katja klang nicht ganz überzeugt.

»Ja«, bestätigte Hannah mit Nachdruck.

»Gut, dann schick mir gleich den Vertrag rüber und halte mich über *Ben* auf dem Laufenden.« Katja betonte seinen Namen auf eine fast unanständige Weise.

»Du bist unmöglich, weißt du das?«, schnaubte Hannah.

»Ja, weiß ich. Aber dafür liebst du mich«, antwortete Katja lachend und legte auf.

Rasch fotografierte Hannah die Seiten des Kaufvertrags ab und schickte die Bilder an ihre Freundin. Dann nahm sie ihn wieder zur Hand und begann, sich durch die komplizierten, verschachtelten Sätze zu quälen.

Eine Stunde später ließ Hannah sich erschöpft auf die Matratze fallen. Sie konnte nicht behaupten, alles bis ins kleinste Detail verstanden zu haben, und an der einen oder anderen Stelle zierten kleine Fragezeichen den Rand des Schriftstücks. Im Großen und Ganzen hatte sie jedoch nicht das Gefühl, dass es irgendwelche verborgenen Fallstricke gab. Wieso auch? Das Risiko lag ja eher auf der Seite des Käufers. Sie bekam ihr Geld, und damit war die Sache für sie erledigt.